

# «Zusammen sind wir stark!»

**Was der Polizei nicht gelang, schafften engagierte Väter: Sie sorgen für Ruhe und Ordnung in einer einst von Lärm und Vandalismus geplagten Siedlung.**

Eine Schneedecke liegt zwischen den Häusern der Siedlung Luchswiesen in Zürich Schwamendingen. Ein Sportplatz, Spielgerät und ein Pavillon mit farbig bemalten Säulen dominieren den grosszügigen Innenhof. Hier sitzen in wärmeren Jahreszeiten Männer aus der Siedlung, plaudern, lachen, trinken etwas zusammen. Und markieren Präsenz.

Nicht immer war das Zusammenleben so friedlich, ganz im Gegenteil. Jugendliche randalierten Nacht für Nacht im Hof. Bis vor vier Jahren der Vätertreff eingeführt wurde, dank dem nicht nur Ruhe, sondern auch eine gute Stimmung in die Siedlung eingekehrt sind.

## Die zündende Idee

Rund vierzig Familien verschiedenster Herkunft wohnen in den 1994 erbauten Blocks der Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien (WFK) mitten im multikulturellen Zürich Schwamendingen. Häufige Mieterwechsel, ein wachsender Ausländeranteil und mangelndes Verantwortungsgefühl für die Belange der Siedlung führten zu sozialen Spannungen und als Folge davon zu nächtlichen Ruhestörungen, Diebstählen und Vandalismus, verursacht durch in der Siedlung wohnhafte und auswärtige Jugendliche. Die mehrmals wöchentlich alarmierte Polizei vertrieb zwar die Störenfriede, nachts darauf begann aber alles wieder von vorne.

Schliesslich schaltete die WFK die Stiftung Domicil ein, die sich unter anderem für die Förderung guter Nachbarschaft engagiert. Die Sozialarbeiterin Katharina Barandun hatte die zündende Idee: «Ich sah das Bild südlicher Länder vor mir, wo die Väter zusammen draussen sitzen und mit ihrer Präsenz die soziale Kontrolle ausüben. Die meisten der Migrationsfamilien kommen aus solchen Ländern.» Mit dieser Idee habe sie die Väter mit etwas abgeholt, was sie aus ihren Heimatländern kennen, erzählt die Sozialarbeiterin. Dennoch sei es ein Experiment gewesen.

## Eskalationen verhindern

Zwischenzeitlich ist die Idee längst kein Experiment mehr, sondern fester Bestandteil der Agenda etlicher Väter der Luchswiesen-Siedlung: Sie treffen sich einmal monatlich und diskutieren anstehende Probleme. Wenn im Hof Unheil droht, gehen sie zusammen hinaus und verhindern mit ihrer Präsenz Eskalationen. Fast alle haben gemerkt, dass sie auch etwas zu einer guten Lebensqualität beitragen können.

Sabri Aliu ist einer von ihnen. Der Kosovare lebt mit seiner Familie seit neun Jahren in der Schweiz, fünf Jahre davon in der Luchswiesen-Siedlung. Im Kosovo hat er Verwandte, Haus und Unversehrtheit verloren,

sein rechtes Bein ist von einer Handgranate zertrümmert worden. Dennoch strahlt der Mann Ruhe und Zuversicht aus. Sabri Aliu hat eine Weiterbildung zum Kulturvermittler absolviert und viel über die hiesige Kultur und deren Einrichtungen gelernt – etwa das komplizierte Schulsystem, von dem viele seiner Kollegen keine Ahnung haben. Er ist die treibende Kraft des Vätertreffs und engagiert sich für weitere Projekte in anderen Siedlungen mit ähnlichen Problemen.

## Gespräch mit Sabri Aliu

Sabri Aliu, wie ist nun die Stimmung in der Siedlung? Unser Siedlungsfest im letzten Sommer war so schön und friedlich – fast wie eine Hochzeit, mit Musik und feinem Essen. Heute identifiziere ich mich mit meinem Zuhause, und ich bin stolz darauf, hier leben zu können. Durch die Einführung des Vätertreffs haben wir einander kennen gelernt. Wer seinen Nachbarn kennt, ist toleranter, kann bei Problemen auch leichter einmal intervenieren und stösst auf Verständnis. Wir alle haben viel gewonnen, die Stimmung ist richtig gut geworden, und Lärm und Dreck sind weg.

Und wie war die Stimmung, als Sie vor fünf Jahren nach Schwamendingen kamen?

Es war chaotisch, lärmig und dreckig. Die Stimmung war schlecht, und wir kannten einander kaum. Ich war enttäuscht und unglücklich, glaubte, es sei ein Fehler gewesen, hierher zu ziehen, obwohl die Siedlung schön und der grosse Innenhof ein idealer Ort für Kinder ist. Tagsüber spielten die Kinder miteinander, nachts aber war der Teufel los.

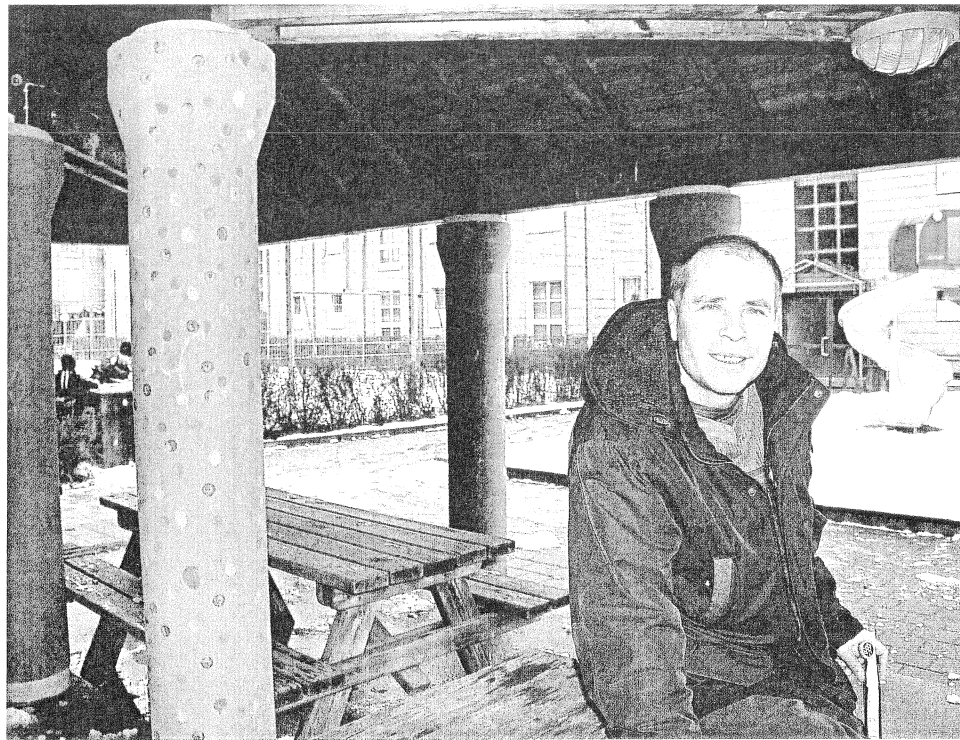
Die Verwaltung stellte eine Sozialarbeiterin an, welche die Situation beruhigen sollte.

Obwohl die Sozialarbeiterin täglich vor Ort war, hat das nicht viel genützt. Mit Katharina Barandun kam die Wende. Sie kennt die Migrationsproblematik und hat lange im Ausland gelebt. Sie hat die Familien der Siedlung besucht, sie zu den Problemen befragt und eine Art Bestandesaufnahme gemacht.

Mit welchem Resultat?

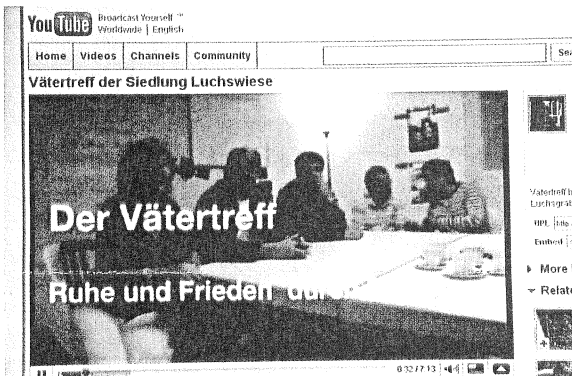
Wir kamen zum Schluss, dass wir Väter uns zusammen tun müssen. «Zusammen sind wir stark!» war ein Motto, das jeder verstand. Ein Beispiel: Gehe ich in den Wald Holz sammeln, brauche ich ewig, bis ich meinen Stapel zusammenhabe. Gehen mehrere Personen miteinander Holz sammeln, geht es schnell, und es macht erst noch Spass.

In meinem Dorf im Kosovo gab es einen Väterrat. Kinder betrachteten diesen als autoritäre Instanz und respektierten ihn. Wir stellten uns vor, dass dies auch hier so sein könnte. Die Lösung für unser Problem war also



*Sabri Aliu ist die treibende Kraft des Vätertreffs. Hier im Pavillon sitzen in wärmeren Jahreszeiten die Männer zusammen.*

*Tele Schwamendingen und diverse Printmedien berichteten schon über den Vätertreff (unten).*



einfach und lautet bis heute: «Zusammenstehen und Präsenz markieren».

Wie sieht das konkret aus?

Wir wollten die Jugendlichen nicht vertreiben, sondern gewisse Regeln einführen. Zu diesem Zweck setzten sich regelmässig ein paar Väter in den Hof. Plötzlich waren wir da. Am Anfang waren die Jugendlichen irritiert. «Was wollt ihr hier?», haben sie gefragt. Mit der Zeit hatten sie nicht mehr nur das Gefühl, kontrolliert zu werden, sondern es kam auch Freude auf, dass wir da waren.

Und wenn die Jugendlichen nachts randalieren?

Wir haben einen Telefonalarm eingeführt. Jeder hat eine Liste mit den Telefonnummern der anderen Väter. Gibt es Zoff draussen, wird telefoniert, und wir gehen mindestens zu dritt hinaus. Vor 23 Uhr sitzen wir einfach dazu, später sprechen wir die Jugendlichen an. Etwa: «Du, Kemal, du hast doch zwei kleine Geschwister, die können bei diesem Lärm bestimmt nicht schlafen und müssen morgen zur Schule. Gebt doch Ruhe und lasst sie schlafen.» Das leuchtet oft ein.

Sie reden also bloss und machen keinen Druck?

Mit Gewalt erreicht man nichts. Es kommt auf den Ton an, und es ist wichtig, die Jugendlichen ernst zu neh-

men. Kommen sie mit Bier her und sehen die Väter, fangen sie gar nicht erst zu trinken an. Wir appellieren an ihren Respekt vor uns. Zudem spielt die Beziehung eine grosse Rolle.

Aus diesem Grund haben wir einen Bubentreff eingerichtet. Dort reden wir und kochen miteinander, spielen Playstation, gehen in den Wald, ins Gemeinschaftszentrum oder spielen im Hof. Die Kinder übernehmen das Modell und reden miteinander.

Und wie funktioniert der Vätertreff?

Der ist mit einer Sitzung vergleichbar. Ich schreibe eine Einladung mit Traktandenliste und führe Protokoll. Wir treffen uns einmal pro Monat an einem Samstag-nachmittag und besprechen uns.

Hält sich der Treff, und bleiben Sie auch in Zukunft präsent im Hof?

Am Anfang war es etwas schwierig. Viele Männer sind sich nicht gewohnt zu reden, zudem gab es Verständigungsprobleme, da nicht alle Deutsch können. Heute geht es ganz gut, und unser Austausch findet in deutscher Sprache statt. Themen gibt es viele: Schulsystem, Computer und Games, TV-Konsum, Alkohol, Drogen, Lehrstellen. Ich bin hundert Prozent überzeugt, dass wieder Probleme auftauchen würden, wären wir nicht im Hof präsent.

Das Modell funktioniert hier. Wie sehen Sie die Chancen andernorts?

Es ist wichtig, das Hauptproblem zu finden und einen Anreiz fürs Mitmachen zu geben. Die Leute sind etwas faul geworden und nicht mehr gewohnt, selber aktiv zu sein. Es braucht die Unterstützung der Verwaltung, jemand mit Erfahrung und Geduld. Der Anfang ist nicht einfach. Aber es wird einfacher, wenn man ein gutes Beispiel wie unseres sieht.

Katharina Nüesch, Text und Interview